

# Schluss

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **46 (1972-1975)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schluß

Die wichtigsten Ergebnisse unserer Arbeit seien im folgenden zusammengefaßt. Die Quellen, die sich direkt auf die Persönlichkeit Johann Jakob Wicks beziehen, sind so spärlich, daß sich daraus nur mühsam ein abgerundetes Charakterbild entwerfen läßt. Gerade die Dürftigkeit solch unmittelbar aussagenden Materials aber weist auf einen nicht unwesentlichen Punkt hin: Wicks Persönlichkeit ist eben keineswegs so auffallend, daß man schon zu seinen Lebzeiten sich mit ihr auseinandergesetzt, sich für sie interessiert hätte. Wir sehen deshalb in Wick nicht den kauzigen, womöglich sadistisch veranlagten Außenseiter, als der er bisher gegolten hat. Das bestätigt auch das Urteil seiner Umwelt, diese indirekte Quelle, die in unserem Falle von besonderer Bedeutung ist. Die Zeitgenossen, unter ihnen führende Köpfe des offiziellen Zürich, sehen in Wick einen begabten Menschen, der ihre Unterstützung verdient. Man fördert seine Erziehung und seine Studien, man sieht ihm eine Jugendsünde nach und ermöglicht ihm den Aufstieg im Zürcher Ministerium bis zur verantwortungsvollen Stelle am Großmünster. Daß Wick zweimal für das Amt des Antistes vorgeschlagen aber nicht gewählt wird, kann kaum als Zurücksetzung gewertet werden, müssen doch einmal die Anciennität des Amtskollegen, dann Wicks hohes Alter als ernsthafte Hindernisse in Betracht gezogen werden. Schließlich wird Wick auch in seiner Sammeltätigkeit eifrig unterstützt, ja ihr Resultat, die Wickiana, wird nach seinem Tod als würdig erachtet, in die Stiftsbibliothek des Großmünsters aufgenommen zu werden. Wie wichtig dieser Umstand für das Bestehenbleiben der Sammlung gewesen ist, und wie wenig selbstverständlich er in jener Zeit ist, ermißt man, wenn man damit das wechselvolle Schicksal des vom wissenschaftlichen Standpunkt aus wesentlich wertvolleren Nachlasses von Konrad Geßner vergleicht<sup>1</sup>. Auch mit seinen Ansichten über den Lauf der Welt, mit seinen religiösen Anschauungen und seinem Pessimismus steht Wick keineswegs allein, so daß wir, alles in allem gesehen, feststellen müssen, daß sich seine Persönlichkeit durchaus im Rahmen der Zeit hält.

Vergleichen wir die Wickiana mit zeitgenössischen Werken der schweizerischen Geschichtsschreibung, so erkennen wir, daß sie nicht so sehr eine historische Darstellung als eher eine Exempelsammlung ist, durch die der Chorherr den Leser auf die «trübselige zyth<sup>2</sup>» aufmerksam machen

<sup>1</sup> Hans Fischer, Conrad Geßner, Neujahrsblatt auf das Jahr 1966 als 168. Stück von der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich hgg., S. 134ff.

<sup>2</sup> Wickiana, F 12, fol. I.

will. Daß darin auch seine Mitbürger den Zweck der Sammlung sehen, beweisen die zitierten Briefe von Mangold, Wellenberg und Bullinger<sup>1</sup>. Wick ist nicht ein Chronist, der Geschichte festhält, dessen Blick sich in die Vergangenheit richtet, um die Vorgänge dieser Vergangenheit aufzuhellen und zu erklären. Deshalb vermissen wir bei ihm auch ein gestaltetes Geschichtsbild. Für Wick, den Theologen, erhalten die zusammengetragenen Fakten der Gegenwart ihre Bedeutung erst im Hinblick auf die Zukunft, und das heißt, auf die nahe bevorstehende Endzeit. Sehen wir darin den eigentlichen Sinn der Kollektaneen, so läßt sich auch die unvermeidliche Frage nach Wicks Leichtgläubigkeit oder Aberglauben besser erklären, dessen Äußerungen uns ja auf Schritt und Tritt begegnen. Grundlegend für ihr Verständnis ist die unumstößliche Gewißheit von der Zeichenhaftigkeit aller Erscheinungen. In dieser Hinsicht ist die Weltanschauung Wicks und seiner Zeitgenossen nicht nur mittelalterlich, sondern direkt von der Bibel geprägt, in der die Vorstellung, daß Gott die Menschen immer wieder mit Zeichen und Wundern warnt, ja durch unzählige Beispiele fest verankert ist. Überdies ist, vor allem bei Himmelserscheinungen und Wundergeburten, vieles gar nicht so phantastisch, wie man aufgrund der oft aus Unkenntnis verzerrten oder übertriebenen Darstellungen vermuten möchte, und manche «Wunderzeichen» lassen sich, wie gezeigt wurde, wissenschaftlich erklären.

Wie gut ist denn Wick eigentlich über die Ereignisse seiner Zeit unterrichtet? Die Wickiana zeigt trotz ihrer Lückenhaftigkeit und ihrer Eigenart des zufälligen Nebeneinanders von Wesentlichem und scheinbar Belanglosem doch, daß der Chorherr über manche äußeren Vorgänge recht gut im Bilde war. Vor allem die im Lauf der Jahre mit großer Regelmäßigkeit eintreffenden Berichte aus Frankreich und aus den Niederlanden beweisen das. Im Kapitel über die Bartholomäusnacht, deren Ablauf heute durch viele Quellen und Darstellungen einigermaßen geklärt ist, wird deutlich, welch detaillierte Kenntnisse man damals in Zürich von den grauenhaften Massakern hat, wie wenig man dagegen über die politischen Hintergründe des Geschehens, die Machtkämpfe und Intrigen weiß und sich deshalb die verschiedensten Erklärungen zurechtzulegen versucht. Zweifellos profitiert Wick ganz entscheidend von seiner Freundschaft zu Bullinger und dessen Nachfolgern im Antistes-Amt, die dank ihren weitreichenden Beziehungen unzählige Nachrichten aus allen Teilen Europas erhalten. Durch ihre bereitwillige Unterstützung der Wickschen Sammeltätigkeit haben sie wesentlichen Anteil am Umfang und an der Bedeutung der Kollektaneen. Informationslücken ergeben sich, was u. a. die innereidgenössischen Angelegen-

<sup>1</sup> Siehe S. 75 f.

heiten betrifft, vor allem aus dem Umstand, daß dem Chorherrn fast nur protestantische Quellen zur Verfügung stehen. Deshalb sind auch Nachrichten aus den katholischen Teilen des Reichs, aus Italien und Spanien recht selten.

Eng im Zusammenhang mit der Informiertheit Wicks steht die Frage nach dem Quellenwert seiner Sammlung. Von vornherein läßt sich dazu feststellen, daß die Wickiana wenig Fakten für die welthistorischen Ereignisse des 16. Jahrhunderts enthält, die nicht schon bekannt sind, und daß sie deshalb trotz ihrem gewaltigen stofflichen Reichtum in dieser Beziehung wenig ergiebig ist. Dagegen lassen die Aufzeichnungen Wicks gut erkennen, wie diese Ereignisse in Zürich aufgenommen werden, welche Geschehnisse man hier für wesentlich hält und in welchen Zusammenhängen sie gesehen werden. Wichtig ist auch der kultur- und geistesgeschichtliche Aspekt der Kollektaneen, geben sie doch einen ausführlichen Einblick in den Alltag des Durchschnittsbürgers, in seine Sorgen und Nöte und in die Lebensatmosphäre jener Zeit ganz allgemein, die gekennzeichnet ist von Grausamkeit, Aberglauben, Angst und religiösem Eifer.

Gerade von diesem religiösen Eifer, vom strengen Konfessionalismus, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts immer mehr überhandnimmt, legt die Wickiana schließlich ein beredtes Zeugnis ab. Johann Jakob Wick gehört eindeutig zu jener neuen Generation der Reformationszeit, welche die Einheit der christlichen Kirche nicht mehr selbst erlebt hat, sondern – so Kurt Maeder in seiner ausgezeichneten Schilderung der Situation dieser zweiten Generation – «oft schon im Klima der kirchlichen Trennung und der Glaubensfeindschaft aufgewachsen und erzogen worden ist<sup>1</sup>». Beziehungen zum anderen Lager bestehen fast nicht mehr, ebenso wenig die Hoffnung auf eine baldige Veränderung der Lage, geschweige denn auf eine Einigung. Daraus folgt nun eine Verketzerung der Gegenseite, die auch in Wicks Kollektaneen ihren deutlichen Niederschlag findet.

Wir haben uns bemüht, durch die Aufhellung von Wicks Biographie, durch die zusammenfassende Darstellung seiner Chronik und die Untersuchung einiger geschlossener Problemkreise zu einem besseren Verständnis dieser für das 16. Jahrhundert so typischen Erscheinung zu kommen. Es soll nicht verhehlt werden, daß das unermesslich reiche Material der Wickiana längst nicht voll ausgeschöpft worden ist. Auch in Zukunft wird deshalb der Leser dieser wertvollen Quelle zur Kulturgeschichte der nach-reformatorischen Zeit zahllose Fragen zu lösen haben, wobei jedoch kaum je alles restlos aufgehen wird.

<sup>1</sup> Kurt Maeder, Die Via Media in der Schweizerischen Reformation, S. 256.